

**Predigt über Matthäus 5, 43-48 gehalten am 28. August 2024 in der Evangelischen Kirche in Goch anlässlich des Jahresfestes der Diakonie mit dem Motto: friedentüchtig
von Pfarrer Joachim Wolff**

Liebe Gemeinde,

in einer Zeit, in der in Europa Krieg herrscht, in der rechtsnationale Kräfte die Demokratie verachten, und islamistischer Terror Entsetzen auslöst, ist es notwendig über den Frieden zu reden, den Frieden zwischen Staaten, den Frieden im eigenen Land, wie wir miteinander umgehen und was wir selber zum Frieden beitragen können.

Um „friedentüchtig“ zu werden lohnt es, sich mit Texten zu befassen, die in Zeiten von Krieg, Diktatur und Barbarei entstanden sind und die nach etwas suchen, was unerreichbar scheint: ein umfassender Frieden für alle Menschen.

Wir hörten Psalm 85, der von der Hoffnung lebt, dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen werden. Die Propheten Jesaja und Micha schmieden Schwerter und Spieße zu Pflugscharen und Sicheln um, weil die Völker nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Jesus ruft dazu auf, seine Feinde zu lieben und für die Verfolger zu bitten.

Man kann die biblischen Friedensbilder als unrealistische Utopien abtun. Man kann aber auch sagen, dass mit diesen Bildern eine Haltung beschrieben wird, die uns als gläubige und friedentüchtige Menschen auszeichnet. Die biblischen Friedenstexte schlagen Lösungen vor, wie man der Spirale der Gewalt entkommen kann, dem Rechtsbruch, dem Hass, der Entwürdigung und dem Bösen.

Da reden keine Friedensromantiker, sondern Menschen, die täglich Gewalt und Verfolgung erlebt haben; die dem Hass und dem Bösen mit etwas anderem begegnen wollten als mit neuem Hass und neuer Gewalt. Ihre Visionen sollen dazu beitragen, das Unvorstellbare vorstellbar zu machen. Ihre Friedensbilder regen dazu an, den „Frieden als Ernstfall“ⁱ zu betrachten. Sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben, dass wir Menschen in der Lage sind, „friedentüchtig“ zu sein.

Die Friedensstifter werden in der Bergpredigt von Jesus seliggesprochen. Seine Strategie läuft darauf hinaus, Konflikte zu deeskalieren indem er dem Hass und der Rache eine Absage erteilt. So zum Beispiel im Matthäusevangelium, Kapitel 5: *43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3.Mose 19,18) und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45 damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.*

In der Bibel geht es mehr als 450-mal um Feinde: Von persönlichen Feinden ist die Rede, von feindlichen Gruppen und Strömungen, von militärischen Feinden

und politischen Gegnern. Jesu Aufforderung „*Liebet eure Feinde!*“ bedeutet zunächst einmal: „Ihr habt Feinde.“

Wir kennen sie als Feinde des Friedensprojektes Europa und als Feinde der Demokratie und der Freiheit. Es sind diejenigen, die beschlossen haben, am 24. Februar 2022 die Ukraine völkerrechtswidrig anzugreifen. Es sind diejenigen, die das Massaker von Buscha und andere Kriegsverbrechen zu verantworten haben. Es sind diejenigen, die das Haus Europa zerstören wollen, die mutwillig Grenzen verschieben und die Welt in Schrecken versetzen. Es sind diejenigen, die mit Terroranschlägen Menschen töten und verletzen.

Angesichts dieser Feinde ist klar, dass die Aufforderung Jesu, den Feind zu lieben und für die Verfolger zu bitten, keine naiv-romantische Angelegenheit ist. Hier geht es nicht um: „Seid nett zueinander“, sondern um eine knallharte Auseinandersetzung und ein hartes Ringen mit Menschen, die Jesus als Feinde bezeichnet – gefährliche Gegner also, die nicht zu unterschätzen sind.

Der Feind ist gefährlich, unberechenbar und unerbittlich, verhält sich unmenschlich und ist zu allem bereit. Feinde wollen Leben zerstören, gehen über Leichen und sind skrupellos. Sie verletzen und zerstören die Seele. Sie haben ihre Menschlichkeit einer Ideologie, einem politischen Führer, einer Religion, einem Wahn, oder dem eigenen Überlegenheitsgefühl geopfert. Sie haben einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, der ihnen einredet, dass sie allein die Macht über das Leben und den Tod haben; dass sie allein bestimmen dürfen, wer ein Recht auf Leben und Freiheit hat.

Wie kann man so einem Feind, in anderer Weise begegnen, als er selber agiert? Wie sieht unsere Antwort aus? Kann man der Gewalt nur mit Gewalt entgegentreten?

Jeder Staat hat das verbiefte Recht, sich zu verteidigen. Das gilt bei jeder Form von Angriffen, sei es durch Terroranschläge oder bei völkerrechtswidrigen Überfällen. Aber – und das ist das Entscheidende, diese Verteidigung muss verhältnismäßig sein und darf nur im Rahmen des geltenden Rechts geschehen. Das gilt insbesondere dann, wenn Waffen eingesetzt werden.

Seit dem russischen Angriffskrieg diskutieren wir, welche Waffen die Ukraine zu ihrer Verteidigung benötigt. Ein Gleichgewicht bei der Bewaffnung soll den Bestand der Ukraine sichern. Andere fordern eine technische Überlegenheit der Waffensysteme, um den Feind zu besiegen. Aber was wäre der Sieg? Die Vernichtung des Feindes? – Kaum vorstellbar. Die Einsicht des Feindes? – Nicht zu erwarten. Ein Waffenstillstand? – Vielleicht. Entmilitarisierte Zonen? – Eventuell. Ein Friedensvertrag?

Wer einen Feind zu bekämpfen hat ist gut beraten, daran zu denken, wie er mit ihm am Ende einer Auseinandersetzung zusammen oder wenigsten nebeneinander in

Frieden leben kann – trotz allem, was an Unrecht geschehen ist. Wer einen Feind zu bekämpfen hat ist gut beraten, nicht allein den Hass auf den Feind zu pflegen, nicht allein seine Vernichtung zu wollen, sondern auch die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz zu bedenken. Wer einen Feind zu bekämpfen hat, sollte nicht nur militärische Strategien verfolgen, sondern auch Friedenspläne schmieden.

Für Jesus ist die Feindesliebe ein Weg, dem Hass und der Gewalt etwas entgegenzusetzen, indem man selber etwas riskiert, vielleicht sogar das eigene Leben. Liebe ist immer ein Risiko, weil sie an die Menschlichkeit und die Unversehrtheit allen Lebens appelliert und sie mit entwaffnender Mine einfordert.

Wie aber geht man mit einem Feind um, der offenbar nicht einsichtsfähig ist, wie wir es derzeit in Europa erleben, und der den Konflikt möglicherweise territorial erweitern will? Enden hier die christlichen Vorstellungen, wie man Frieden stiftet?

Das Ringen um den richtigen Umgang mit einem Angreifer hat in den letzten zweieinhalb Jahren vieles verändert. In unserm Land wird der 24. Februar 2022 als „Zeitenwende“ verstanden, weil sich die Friedenszeiten in Europa in kriegerische Zeiten gewendet haben. Scheinbar unumkehrbar bestimmen seitdem militärische Kategorien politisches Denken und Handeln.

Die „Verteidigungspolitischen Richtlinien für die Zeitenwende“ vom 9. November 2023ⁱⁱ sprechen eine eindeutige Sprache: „Unsere Wehrhaftigkeit erfordert eine kriegstüchtige Bundeswehr“ heißt es daⁱⁱⁱ. Und weiter: Die Bundeswehr „muss [sie] in allen Bereichen kriegstüchtig sein“ und sie muss so ausgestattet sein, dass „jederzeit die Bereitschaft zum Kampf mit dem Anspruch auf Erfolg im hochintensiven Gefecht“^{iv} gewährleistet ist.

Da wundert es nicht, wenn der Generalinspekteur der Bundeswehr vor einem Jahr bei der Münchener Sicherheitskonferenz sagte, dass „der Zeitenwende die Gedankenwende folgen“^v müsse – ein Mindset-Wechsel. Er meint damit insbesondere einen Mentalitätswandel in der Organisation der Bundeswehr und sagte dann wörtlich: „nur so können wir gewinnen, nur so können wir einen Krieg gewinnen und damit unserem verfassungsmäßigen Auftrag nachkommen“.

Den verfassungsgemäßen Auftrag formuliert die Präambel des Grundgesetzes allerdings ganz anders und heißt: „in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“. Von Kriegsführung, Kriege gewinnen oder Kriegstüchtigkeit ist da genauso wenig die Rede, wie in Artikel 87a des Grundgesetzes, in dem es heißt, dass der Bund Streitkräfte zur Verteidigung aufstellt. „Verteidigung“ ist nach meinem Verständnis etwas anderes als „Kriegsführung“.

Nun behauptet der Verteidigungsminister in einem Interview mit der Rheinischen Post^{vi}, dass er das Wort „kriegstüchtig“ selbst nicht mag, hält es aber in letzter Konsequenz für alternativlos, um „einen möglichen Angriffskrieg abwehren zu können.“

Also wird aufgerüstet. Der Rüstungskonzern Rheinmetall baut in Weeze eine neue F35 Kampffjet Fabrik. Die Aktionäre jubeln, weil die Rheinmetall-Aktie seit Anfang des Jahres um 79,0 Prozent aufwärts ging.^{vii} Ab 2026 sollen in Deutschland amerikanische Marschflugkörper mit mehr als 2.000 km Reichweite stationiert werden, dazu Flugabwehrraketen und Überschallwaffen. Europa will weitreichende Präzisionswaffen entwickeln, produzieren und beschaffen.^{viii} Es geht inzwischen um weit mehr, als die militärische Unterstützung der Ukraine. Es geht um der Abschreckung willen um ein gigantisches Aufrüstungsprogramm.

Haben da die Gedanken, die Jesus mit dem großen Wort Liebe umschreibt, noch eine Chance gehört zu werden? *44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45 damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.*

Jesus bietet uns eine Haltung an, die schwierig umzusetzen ist und fast unmöglich erscheint. Er provoziert uns, unser Verhalten zu überdenken. Er will die Spirale von Hass und Gewalt überwinden und appelliert darum an die stärkste Kraft, die Menschen verändern kann: die Liebe. Einem Freund oder einer Freundin mit Liebe zu begegnen ist leicht. Aber einem Feind – einem hasserfüllten Gegner?

Die Liebe ist in diesem Fall die Auseinandersetzung mit den Mächten der Sünde und des Todes. Den Feind zu vernichten, wäre ein Akt der Rache und des Hasses. Den Feind zu lieben heißt, seine Existenz und sein Lebensrecht anzuerkennen. Genau deswegen ist es ein Akt der Liebe, dem Feind zu widerstehen und ihn lebend zu stellen.

Liebet eure Feinde heißt ja nicht, die furchtbaren Taten des russischen Machthabers und seiner Offiziere beiseitezuschieben oder gar zu rechtfertigen. *Liebet eure Feinde* heißt in der Tat, alle Verbrechen penibel zu belegen und vor dem Internationalen Strafgerichtshof zur Anklage zu bringen. *Liebet eure Feinde* heißt, die Kriegsverbrecher zu stellen und einem rechtsstaatlichen Verfahren zu unterziehen. Ja, auch die Feinde des Friedens haben Anspruch auf einen fairen und gerechten Prozess. *Liebet eure Feinde* heißt, an die Täter zu appellieren, ihre Taten als Unrecht einzugestehen. Ob sie eines Tages erkennen werden, dass sie als Menschen versagt haben, und vor Gott und den Menschen schuldig wurden, kann niemand sagen. Aber sie als Menschen anzusprechen, und sie mit ihren Untaten zu konfrontieren, und dabei nicht mit Rache zu reagieren, sondern mit einem rechtsstaatlichen Verfahren, ist ein besonderer Akt der Liebe.

Und eines hoffentlich nicht zu langen Tages muss dann auch das geschehen, was in der Vorstellung der Propheten Jesaja und Micha eine zentrale Rolle spielt: Am Ende der Tage findet ein Friedensgipfel statt. Alle Völker und Nationen versammeln sich auf dem Zionsberg in Jerusalem, weil sie aus eigenem Antrieb Gottes Wege zum Frieden lernen wollen. Sie wollen friedentüchtig werden, indem sie Gott als Mediator wählen.

Die Propheten beschreiben, dass Gott unter den Nationen richten wird, was eine wichtige Voraussetzung für Frieden und Versöhnung ist. Die verantwortlichen Herrscher müssen sich dem göttlichen Strafgerichtshof stellen. Sie lassen sich von Gott zurechtweisen und stellen sich seinem Richterspruch. Am Ende steht die Selbstverpflichtung der Nationen: Nie wieder Krieg! Schwerter zu Pflugscharen, Spieße zu Sichel. Keiner lernt mehr, wie man einen Krieg führt. Kein einziger Mensch.

Diese Friedentüchtigkeit sollte im Vordergrund allen Denkens und Handelns stehen, zumal sie auch „im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“, in unserem Grundgesetz verankert ist. Deutschland hat „als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“.

Dieses Friedensgebot verpflichtet uns, dass unser Land mit großem diplomatischen Geschick mit allen Regierungschefs spricht, die etwas zum Ende des Krieges und zum Frieden in Europa beitragen können. Dazu gehören auch Verhandlungen und internationale Konferenzen denn auch mit den Schurken muss man sprechen und verhandeln. Das alles müsste jetzt schon auf Hochtouren laufen, um der Logik des Krieges und der gewaltsamen Auseinandersetzung eine Logik von friedlichen Gewaltlösungsstrategien entgegenzusetzen. Denn diese sind ohnehin notwendig, um nach einem blutigen Krieg eine einigermaßen tragfähige Friedensordnung wiederherzustellen.

Indem Jesus uns auffordert, unsere Feinde zu lieben, rechnet er grundsätzlich damit, dass die Feinde in der Lage sind, umzukehren. Von dieser Hoffnung leben wir, denn unser himmlischer Vater lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse. Er hört nicht auf, uns als seine Kinder zu lieben. Er hört auch nicht auf, unsere Feinde zu lieben, denn egal was ein Mensch getan hat oder zu tun in der Lage ist; er bleibt ein Mensch.

Amen.

Pfr. Joachim Wolff
Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.
Brückenstr. 4, 47574 Goch
02823 – 93 02 13
wolff@diakonie-kkkleve.de
www.diakonie-kkkleve.de

Anmerkungen

ⁱ „Der Frieden ist der Ernstfall“: Bundespräsident Gustav Heinemann in seiner Rede zur Amtseinführung am 01.07.1069; vgl.: <https://germanhistorydocs.org/de/zwei-deutsche-staaten-1961-1989/der-frieden-ist-der-ernstfall-1969.pdf>

ⁱⁱ

<https://www.bmvg.de/resource/blob/5701724/eacb54dfc428b6808c9088402de91836/broschuere-verteidigungspolitische-richtlinien-2023-data.pdf>

ⁱⁱⁱ Ebd, S. 9

^{iv} Ebd. S. 9

^v Generalinspekteur der Bundeswehr General Carsten Breuer:

<https://www.bmvg.de/de/mediathek/generalinspekteur-zeitenwende-braucht-gedankenwende-56529900>

^{vi} <https://rp-online.de/politik/deutschland/boris-pistorius-ich-mag-das-wort-kriegstuechtig-nicht-aid-116394997>,

Ausgabe 18.07.2024

^{vii}

<https://www.finanzen.net/nachricht/aktien/rheinmetall-aktie-deutsche-bank-ag-vergibt-hold-13666706>,

^{viii} Ebd.